

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 264.

Dienstag, den 10. November 1914

8. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Die Möglichkeit, mit der seit dem Beginn des großen Kriegen mit wachsender Gewissheit zu rechnen war, ist nun zur Tatsache geworden durch

die Beteiligung der Türkei am gegenwärtigen Kriege, der den Namen eines Weltkrieges mit jedem Tage mehr verdient. Das schon jetzt ungeheure Gebiet des Kampfes vergrößert sich dadurch noch wesentlich, und niemand kann in diesem Augenblicke schon übersehen, wie weit nach Asien hinein die Anstöße sich erstrecken werden, die von den Befehlen der am Goldenen Horn entscheidenden Mächte ausgehen. Die beiden europäischen Zentralmächte begründen in der Türkei einen äußerst wertvollen Bundesgenossen, dessen kriegerische Kraft auf Hunderten von Schlachtfeldern der Welt bekanntgeworden ist, und dessen moralischer Einfluß durch die Stellung des Sultan-Kaisers in der mohammedanischen Welt über die Grenzen des Osmanenreiches hinausgeht. Lange genug hatte die türkische Regierung gezögert, ehe sie auf die vielen Herausforderungen der drei verbandsmächte, besonders Englands und Russlands, die gebührende Antwort gab. Schon die ersten Tage des türkischen Widerstandes indes haben gezeigt, daß es für die großpolitischen Massenmörder in London, Paris und Petersburg nicht ganz leicht sein wird, dieser neuen Gefahr zu begegnen. Wenn es aber der Türkei erst gelingt, ihre Vorstöße erfolgreich gegen Gebiete zu richten, die unter englischer bzw. russischer Herrschaft stehen und von Millionen von Mohammedanern bewohnt werden, so werden England in Ägypten und Indien, Rußland im Kaukasus und Persien und Frankreich in Tunis, Algerien und Marokko schwer und vielfach verwickelt um die Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft über die Söhne des Propheten zu ringen haben. Der Krieg gegen die Türkei hat zur selben Zeit an verschiedenen Stellen eingesetzt, ohne bisher größere Unternehmungen gezeitigt zu haben.

Wichtig ist nun vor allem, daß die übrigen Balkanstaaten bei ihrer Neutralität verharren. Natürlich wird der Dreiverband jetzt erst recht die größten Anstrengungen machen, um den europäischen Südosten in Bewegung zu setzen und in den Weltkrieg hineinzuziehen. Er wird das schon allein deswegen tun, weil seine leitenden Politiker noch immer die Hoffnung hegen, es könne ihnen gelingen, die letzte europäische Großmacht, die sich noch neutral verhält, auf ihre Seite zu bringen, sobald auch die drei Balkanstaaten sich zum Kriege verleiten lassen. Soviel sich indes zurzeit beurteilen läßt, scheinen sowohl Rumänien wie Bulgarien, ja sogar Griechenland auf dem bislang eingenommenen Standpunkt verharren zu wollen — vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht von einer der kriegführenden Mächte angegriffen werden. Winken doch besondere Vorteile keinem einzigen dieser Staaten, wenn er sich zur Teilnahme am Kriege entschließt. Was für sie zu erringen ist, fällt diesen Ländern im wesentlichen auch dann in den Schoß, wenn sie am Schluß des Krieges dem Sieger ihre Rechnung präsentieren. So versteht es sich also für sie eigentlich von selbst, daß Zusehen und Abwarten heute das bessere Teil kluger Balkanpolitik ist.

Daß übrigens auch die einzige noch neutrale Großmacht ihre Haltung nicht ändern wird, dürfte jetzt wohl feststehen. Wohl hatte die plötzlich aufgetauchte Kabinettskrise in Italien nicht geringes Aufsehen in der gesamten politischen Welt Europas hervorgerufen; aber der Umstand, daß der als überzeugter Dreibundfreund geltende frühere Ministerpräsident Sonnino unter demselben Kabinettschef Salandra das Ministerium des Äußeren übernommen hat, gibt der internationalen Erwartung Raum, daß in der Auslandspolitik des Königreiches alles beim alten bleiben wird.

Auf rein politischem Gebiet ist in diesem Rahmen schließlich noch

die tatsächliche Besitzergreifung Ägyptens durch England

zu erwähnen, die allerdings wohl nirgends überrascht hat, da die Haltung, welche die britische Regierung im Pharaonenlande seit dem Kriegsbeginn im August beobachtet, und die dreiste Willkür, mit der sie sich über die türkischen Oberhoheitsrechte bezüglich Ägyptens hinweggesetzt hatte, keinen Zweifel zuließen, daß England in Bälde die Maste überwerfen werde. Die Türkei steht jetzt im Kampfe gegen England; wenn sie, was wir hoffen und wünschen, den Kampf siegreich besteht, so wird ein türkisches Ägypten ihr Siegespreis sein.

Wieder ist eine Woche ohne die mit Spannung erwartete Entscheidung in der

großen Schlacht im westlichen Belgien und

nördlichen Frankreich

beimgelangen. Aber eines muß mit Befriedigung festgehalten werden, daß es an der Meeresküste entschieden vorwärtsgeht und sich diese Bewegung auch auf die übrige Front erstreckt. Am Ypern-Kanal ist es trotz aller Überbeschleunigungstaktik den Verbündeten nicht gelungen, unter Vorzeichen südlich der so heiß umstrittenen Stadt Ypern aufzuhalten, und es war daher, wie unser amtlicher Bericht gewiß nicht ohne Absicht betont, ganz unnötig, die Landereien durch Wasser zu verwüsten. Auch an anderen Stellen der ausgedehnten Front wurde der deutsche Angriff erfolgreich weitergeführt, so nördlich von Arras und östlich von Soissons. Die Langsamkeit des Vordringens ist eben durch die Verhältnisse und

durch die Natur der Kampfart bedingt; aber wenn auch täglich nur wenige hundert Meter gewonnen werden, so häufen sich doch durch das ununterbrochene tägliche Vorgehen diese kleinen Erfolge und müssen schließlich zu einer glücklichen Gesamtentscheidung führen. Auch unser Angriff im Argonner Walde hat seine Stodung erfahren; weiter rücken wir nach Süden vor und kommen einer Säuberung des ganzen Waldgebietes immer näher, was für die Umklammerung der Festung Verdun von größter Wichtigkeit ist. Die Vorstöße endlich, die von den Franzosen immer wieder bei Loul, östlich Nancy und in den Vogesen gemacht werden, sind stets neue, aber vergebliche Versuche, uns für diesen Flügel besorgt zu machen und dahin Kräfte abzugeben. Die Einfälle in den Vogesenpässen stoßen übrigens jetzt überall schon an der Grenze auf den härtesten Widerstand seitens unserer dortigen Grenzwehrmacht. — So liegt denn auch für die Schwachmütigen unter den Dahelingebliebenen, die so leicht vergessen, was unsere braven Truppen in dem soeben abgelaufenen ersten Vierteljahre dieses Krieges erreicht haben, und wie es im Vaterlande aussehen könnte, wenn der Ueberzahl unserer Feinde nicht ein größerer deutscher Kampfweil entgegenstände, nicht der geringste Anlaß vor, besorgt in die Zukunft zu blicken.

Angesichts dieser wesentlichen Fortschritte im Westen können wir um so ruhiger dem entgegengehen, was sich auf dem

östlichen Kriegsschauplatz entwickelt. Wo sich unsere dortigen Kräfte versammeln, um sich zu stellen oder wieder die Offensive zu ergreifen, wissen wir immer noch nicht; aber südlich von Warschau stehen die verbündeten Truppen noch bei Zwangorod, und nördlich hieron waren die Deutschen bisher noch im Vordringen auf Augustow. Diese Armeegruppen stehen aber trotz der Entfernung in so naher Beziehung zu der Mitte, daß sie auch auf die Lage bei Warschau einwirken können. Nördlich Suwalki hatten die Russen einen Vorstoß in der Richtung auf das dicht bei dem falscherischen Jagdgebiet von Rominten gelegene Sztolmehnen unternommen, um die deutschen Grenzsicherungsstellungen zu durchbrechen und von neuem in die Provinz Ostpreußen einzubringen; aber dieser Durchbruchversuch wurde von unsern wackeren Grenzern erfolgreich zurückgeschlagen.

Recht erfreulich sind die jüngsten zahlreichen Erfolge unserer Bundesgenossen in Galizien und in Serbien.

Während sie die San-Linie mit Zähigkeit hielten, trugen sie östlich der Karpaten den Angriff auf den linken russischen Flügel mit Erfolg vorwärts. Der Kampf bei Lurja südlich Sambor warf den Feind in fluchtartigem Rückzuge auf die Hauptstellung Sambor-Stroj zurück. Czernowiz, die Hauptstadt der Bukowina, ist wieder in österreichischem Besitz. Natürlich kommt die kräftige und zielbewusste Offensive der verbündeten Armee dem linken deutschen Flügel in Westpolen zu statten und würde bei weiterem Fortschreiten die strategische Lage der Russen ungünstig gestalten können. — Von entscheidender Bedeutung dürfte der von den österreichisch-ungarischen Truppen auf dem serbischen Kriegsschauplatz in der Macoa über die zweite serbische Armee errungene Erfolg sein, da die Serben, die bereits seit langem an allem empfindlichen Mangel leiden, dem weiteren Ansturm unserer Bundesgenossen, die in letzter Zeit beträchtliche Verstärkungen erhielten, unmöglich widerstehen können.

Nach der frohen Kunde von dem kühnen Vorstoß einer deutschen Flottille bis dicht an die britische Ostküste bei Yarmouth, der die Vernichtung eines englischen Kreuzers durch ein deutsches Unterseeboot und eines englischen Unterseebootes zur Folge hatte und einen sehr tiefen Eindruck bei dem „meerbeherrschenden“ Albion gemacht haben muß, hat das deutsche Volk mit lebhaftem Bedauern die Nachricht von dem schweren Verluste vernommen, den seine unergleichen Marine durch den

Untergang des Panzerkreuzers „Gord“ erlitten hat. Die Trauer über den Tod so vieler tapferer Seeleute fügt sich zur Trauer über den Verlust des Kriegsschiffes, das bestimmt schien, in den bevorstehenden Kämpfen in der Nordsee noch große Dienste zu leisten. So schmerzhaft indes dieser Verlust empfunden wird, so bietet er doch keine ausreichende Grundlage für pessimistische Betrachtungen. Man wird eben mit einem Unglücksfall zu rechnen haben, wie er in Kriegszeiten jede Marine treffen kann und auch die englische schon getroffen hat. Aus den ausschließlich aus englischer Quelle stehenden Nachrichten über die Lage in Südafrika läßt sich begreiflicherweise ein zuverlässiges Bild von dem

Verlauf der Ereignisse im neuverwachten Burenlande kaum gewinnen. Nur so viel steht jetzt unwiderleglich fest, daß dem Aufstande eine weit größere Bedeutung zukommt, als die Engländer glauben machen wollen. Nach zuverlässigen Meldungen, die holländischen Handelsfirmen zugegangen sind, übersteigt die Zahl der Aufständischen bereits zehntausend. Bis heute sind vor allem drei Gebiete in offenem Aufstand, nämlich der nordöstliche Dranestaat, das westliche Transvaal und der an Deutsch-Südwestafrika grenzende Teil der Kapkolonie. Und dazu kommt soeben die Kunde, daß auch über Süd-Rhodesia der Kriegszustand verhängt worden ist.

Vergeltung gegen die Engländer.

Berlin, 6. November. Seit längerer Zeit schwerer Verhandlungen zwischen Deutschland und England wegen Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen, die sich bei Ausbruch des Krieges im Gebiete des anderen Teiles aufhielten. Dabei stand die Deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß nach völkerrechtlichen Grundsätzen diese Personen, soweit sie sich nicht verdächtig gemacht hätten, in ihrer Freiheit zu belassen seien, auch ungehindert in ihre Heimat abreisen dürften, daß jedoch den Engländern in Deutschland selbstverständlich keine bessere Behandlung zuteil werden könnte, wie den in England befindlichen Deutschen.

Als daher die Britische Regierung zunächst so gut wie sämtlichen Deutschen die Erlaubnis zur Abreise verweigerte, sind die in Deutschland befindlichen Engländer in gleicher Weise behandelt worden. Den deutschen Vorschlag, die beiderseitigen unverdächtigten Staatsangehörigen sämtlich abreisen zu lassen, lehnte die Britische Regierung ab; doch wurde eine Vereinbarung dahin getroffen, daß alle Frauen und alle männlichen Personen bis zu 17 und über 55 Jahren sowie ohne Rücksicht auf ihr Alter alle Geistlichen und Ärzte ungehindert abreisen dürften; die männlichen Personen zwischen 17 und 55 Jahren wurden nicht in die Vereinbarung einbezogen, weil die Britische Regierung alle Wehrfähigen zurückhalten wollte und als solche auch die Männer zwischen 45 und 55 Jahren ansah.

Inzwischen wurden die in England zurückgehaltenen Deutschen in nicht unerheblicher Anzahl festgenommen und als Kriegsgefangene behandelt. Nach zuverlässigen Nachrichten ist diese Maßnahme in den letzten Tagen auf fast alle wehrfähigen Deutschen ausgedehnt worden, während in Deutschland bisher nur verdächtige Engländer festgenommen worden sind. Die völkerrechtswidrige Behandlung unserer Angehörigen hat der Deutschen Regierung Anlaß gegeben, der Britischen Regierung zu erklären, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festgenommen werden würden, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November aus der englischen Gefangenschaft entlassen werden sollten. Die Britische Regierung hat diese Erklärung unbeantwortet gelassen, so daß nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet worden ist. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf die Angehörigen Großbritanniens und Irlands, würde aber auch auf die Angehörigen der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freiem Fuß belassen werden sollten.

Die von den militärischen Stellen unter dem 6. November erlassenen Befehle lauten:

1. Alle männlichen Engländer zwischen vollendetem 17. und 55. Lebensjahr, die sich innerhalb des Deutschen Reiches befinden und denen als Ärzten oder Geistlichen nicht das Ausreiserecht zusteht, sind in Sicherheitshaft zu nehmen und nach Anordnung der Stellvertretenden Generalkommandos unter militärischer Bedeckung in das Lager Ruhleben bei Berlin zu überführen. Das gleiche gilt für inaktive Offiziere auch über 55 Jahre hinaus.

Für die Altersberechnung ist der 6. November maßgebend.

Die Ueberführung der in Berlin verhafteten Engländer nach Ruhleben erfolgt mit Rücksicht auf die besonderen örtlichen Verhältnisse auf Anordnung und nach Ermessen des Oberkommandos in den Marken.

2. Ausnahmen von der in Nr. 1 genannten Anordnung können von den Stellvertretenden Generalkommandos und dem Oberkommando in den Marken nur dann gestattet werden, wenn schwere Krankheit, die den Transport unmöglich macht, von amtsärztlicher Seite bescheinigt wird. Sobald das Befinden des Transportierten gestattet, ist die Ueberführung nachzuholen.

3. Alle erwachsenen Personen englischer Nationalität, die dann noch frei in Deutschland leben dürfen, sind zu täglich zweimaliger Anmeldung bei der Polizei verpflichtet und dürfen den Ortspolizei-Bezirk, über dessen Grenzen sie polizeilich zu unterrichten sind, nicht verlassen. In Einzelfällen kann das für den Aufenthaltsort zuständige Stellvertretende Generalkommando (Oberkommando in den Marken) oder Marine-Stationen-Kommando Ausnahmen gestatten.

4. Die unter 1—2 genannten Maßregeln sollen zunächst nur Anwendung finden auf Angehörige des „Ver-einigten Königreiches von Großbritannien und Irland“.

5. Sofern für die Transporte fahrplanmäßige Züge nicht ausreichen, sind von den Stellvertretenden Generalkommandos Sonderzüge mit den Linienkommandanturen zu vereinbaren. (W. I. B.)

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Schlitten für den Winterfeldzug. Die deutsche Heeresverwaltung trifft in der gewohnten Weise recht frühzeitig Vorkehrungen für einen Winterfeldzug. Wie die „Holzwelt“ erfährt, sind etwa 2000 Holzschlitten für Transportzwecke, die aus Esche, Eiche und Birke mit den erforderlichen Eisenteilen anzufertigen sind, vergeben worden. Mit der Anfertigung sind Firmen in Elbing, Berlin, Graudenz usw. beauftragt worden, da die Transportschlitten ausschließlich für den russisch-polnischen Kriegsschauplatz in Betracht kommen. Bei den vorläufig erteilten Aufträgen dürfte es nicht sein Bewenden haben; weitere Bestellungen werden erwartet.

Die neuen Verordnungen des Bundesrates vom 5. November betreffen Höchstpreise für Hafer sowie die Kartoffeltrockner. Der Preis für die Tonne inländischen Hafers darf im Großhandel in Berlin 212 M nicht übersteigen. Der Höchstpreis gilt nicht für Saathafer, das Nähere bestimmt der Bundesrat. Die Preise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne. Sie gelten für die Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzuge schlagen werden. Diese Verordnung tritt am 9. November in Kraft. Die Höchstpreise sind für die verschiedenen in Betracht kommenden Gegenden bezw. Orte natürlich verschieden; so darf der Preis für die Tonne im Großhandel nicht übersteigen in Braunschweig 217, in Breslau 204, in Bromberg 206, in Kassel 218, in Dortmund 223, in Dresden 212, in Erfurt 217, in Frankfurt-Main 221, in Hamburg 217, in Hannover 218, in Kiel 216, in Leipzig 214, in Posen 205, in Saarbrücken 224 und in Zwickau 215 Mark.

Die sofort gültige Bekanntmachung betr. Regelung des Abfahrs von Erzeugnissen der Kartoffeltrockner bestimmt in Paragraph 1: „Wer Erzeugnisse der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Kartoffeltrockner herstellt oder durch andere herstellen läßt (Trockner), darf die Erzeugnisse bis zum 30. September 1915 nur durch die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin absetzen.“

Das Arbeitsprogramm des kommenden Reichstages. Der Stellvertreter des Reichstanzlers, Staatsminister Dr. Delbrück, hat in den letzten Tagen mit den Vorsitzenden sämtlicher Fraktionen des Reichstages eingehende Besprechungen über die dem Reichstag nach Ablauf der Vertagung zu machenden Vorlagen abgehalten. Bei einer gemeinsamen Beratung, an der mit dem Präsidium des Reichstages Vertreter aller Fraktionen und Gruppen teilnahmen, wurde ein Einverständnis darüber erzielt, daß die erste Sitzung des Reichstages nach der Vertagung am 2. Dezember stattfinden solle, und daß auf Einladung des Vorsitzenden der Budgetkommission der vorigen Session am Tage vorher in einer freien Kommission, an der auch die in der Budgetkommission sonst nicht vertretenen kleineren Parteien und Gruppen beteiligt sein sollen, eine Vorberatung der dem Reichstag möglichst bald zuzustellenden Vorlagen erfolgen solle. (W. T. B.)

Die Zollverwaltung im okkupierten Belgien. Auf Grund des Artikels 48 des Haager Abkommens über die Besetzung und Gebrauche des Landkriegs erhebt die deutsche Verwaltung in dem besetzten belgischen Gebiet die bestehenden Abgaben, Zölle und Gebühren. Sie läßt die Erhebung durch die belgischen Zoll- und Steuerbeamten vornehmen, die eine Verpflichtungserklärung gegenüber der deutschen Verwaltung abgegeben haben und in ihrer Amtsführung durch deutsche Beamte überwacht werden. Das besetzte belgische Gebiet bildet auch Deutschland gegenüber ein abgeschlossenes Zollgebiet, woraus sich ergibt, daß die im Verkehr zwischen Deutschland und Belgien die Grenze überschreitenden Waren nach wie vor den Zollsätzen des Einfuhrlandes unterliegen. Die von Angehörigen des deutschen Heeres und der deutschen Verwaltung eingebrachten oder nachweislich für sie bestimmten Waren sind zollfrei und beim Eingang keiner Revision unterworfen. Zur Erleichterung der Eingangsabfertigung, insbesondere im Personenverkehr sowie zur Sicherung deutscher Interessen, sollen bei den wichtigen Zollämtern der Grenze gegen Deutschland neben den belgischen Zollbeamten deutsche mitwirken.

Ausland.

Das Verhältnis zwischen China und Russland gestaltet sich, wie die Wiener „Korr. Rdsch.“ über Konstantinopel meldet, immer unangünstiger. Auf eine Anfrage

der russischen Regierung in Peking wegen angeblicher chinesischer Truppenverstärkungen in den Grenzgebieten und antirussischer Kundgebungen in chinesischen Städten habe die chinesische Regierung in entschieden ablehnendem Tone geantwortet und bemerkt, daß das feindselige Verhalten Russlands und des nachweislich mit diesem verbündeten Japan sowie die von beiden Staaten genährte Agitation in China alle Vorichts- und Abwehrmaßnahmen der Regierung rechtfertigten.

Kleine politische Nachrichten.

In seiner Präsidialkammer beschloß dieser Tage der Schuttpach-Bund für Deutschen Grundbesitz einstimmig, an den Bundesrat eine Eingabe zwecks Regelung der Mietverhältnisse im Kriege zu richten.

Von der Deutschen Heeresleitung wird jetzt als „Gazette des Ardennes“ (Ardennen-Zeitung) in den besetzten französischen Provinzen eine Zeitung herausgegeben, um der dortigen französischen Bevölkerung die von ihr gewünschten auswärtigen Nachrichten zu vermitteln, die sich teils auf amtliche deutsche Quellen, teils auf Auszüge aus deutschen, französischen, englischen, holländischen und Schweizer Blättern stützen.

Einer an ihn ergangenen Einladung Kaiser Wilhelms folgend, reiste der Generaldirektor Frh. v. Skoda, der österreichische Krupp, ins deutsche Hauptquartier.

Nach einer Bekanntmachung der englischen Admiralität sind der große und der kleine Rind, zwei Meerengen an der schottischen Küste, für die Schifffahrt geschlossen.

Dreihundert Engländer, die dieser Tage die Türkei verlassen wollten, wurde von der türkischen Regierung die Erlaubnis zur Abreise verweigert.

Der russische Zar ist zur Abwechslung wieder einmal bei der Feldarmee eingetroffen. Jedenfalls wird er wieder ganze Fahren der in Russland so beliebten Heiligenbilder mitgebracht haben, diese verteilen, einige „sichere“ Regimenter anzusehen gerufen und dann in seinem starkbefestigten Schloß Zarstojas Selo bei Petersburg sich von den Strapazen der Reise und der ausgesetzten Angst erholen.

Der bulgarische Kriegsminister traf Verfügungen zur stufenweisen Einberufung von sechs Klassen Reservisten in drei aufeinanderfolgenden Abteilungen für je eine Übungsperiode.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Unsere Angriffe in der Richtung Ypern machten auch gestern, besonders südwestlich Ypern Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Französische Angriffe westlich Noyon sowie auf die von uns genommenen Orte Bailly und Chavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der Westteil von Sapigneul, der dauernd unter schwerstem Artilleriefeuer lag, mußten von uns geräumt werden. Bei Servon wurde der Feind abgewiesen, im Argonnenwald weiter zurückgeworfen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden 3 russische Kavallerie-Divisionen, die die Wartha oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen.

Wolff-Büro.

Großes Hauptquartier, 8. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Unsere Angriffe bei Ypres und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt. Am Westrand der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Bienne-le-Chateau, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen; dabei wurden zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der neblige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig.

Vom Osten liegen keine neuen Nachrichten vor.

Wolff-Büro.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 7. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 7. November. Die Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet 7. November. Die Angriffe gegen den hinter Astorchau und Drahthindernisse verchanzten Gegner im Raume Ser Planina und südlich Schabak schritten langsam vorwärts. Gestern wurden die taktisch wichtigsten Höhen von Wisar genommen, hierbei 200 Gefangene gemacht.

Im Einklange mit dieser Operation begann auch gestern der Angriff gegen die sehr gut gewählten und ebenso hergerichteten Stellungen bei Krupanj. Details konnten noch nicht verlautbart werden. Eine Reihe serbischer Schanzen wurde gestern mit bewundernswerter Tapferkeit im Sturm angegriffen und hierbei etwa 1500 Gefangene gemacht. Vier Geschütze und sechs Maschinengewehre erbeutet. Vorzüglicher Geist und Zustand unserer Truppen läßt günstiges Fortschreiten auch dieser schwierigen Operation erwarten.

Der Fall von Tjingtau.

Berlin, 7. November. Nach amtlicher Meldung des Reuterbureaus aus Tokio ist Tjingtau nach heldenhaftem Widerstand am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs gez. Becke.

Was leider befürchtet werden mußte, ist eingetreten: Tjingtau ist der ungeheuren Uebermacht der gelben Asiaten zur Beute gefallen. Gelbemütig hat sich die kleine deutsche Besatzung gewehrt, sie hat ihre Pflicht bis aufs äußerste erfüllt und den englisch-japanischen Räubern empfindlichen Schaden zugefügt. England aber wird dieses Erfolges seines soubereinen Verbündeten nicht froh werden. Es hat sich seine Totengräber in Ostasien selbst bestellt, das wird die Zukunft lehren. Aber auch das heimtückische Japan kann noch Schwierigkeiten genug bekommen, nicht nur mit China und der Mandschurei. — Zuverlässige Einzelheiten über den Fall Tjingtaus und das Schicksal seiner tapferen Verteidiger liegen zurzeit nicht vor.

Mit dem Schicksal Tjingtaus ist natürlich das des ganzen deutschen Pachtgebiets Mantschou aufs engste verknüpft.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koska.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(26)

Was soll ich alle Einzelheiten erzählen! Genug, wir wurden in einem Engpaß von den Bendarmen überfallen, es kam zu einem Gefecht und ich Unglücklicher hatte das Unglück, den Patronenführer niederzustoßen. Er kannte mich, da er ein Nachbarknecht meiner Mutter aus Neapel war. Ich hatte auch eine Wunde erhalten und sank bald, nachdem mein Opfer gefallen war, bewußtlos nieder. Als ich erwachte, fand ich mich allein in dem Engpaß mit James. Die Bendarmen — so erzählte er mir — waren nach dem Tode ihres Führers in ein wildes Entsetzen geraten, das um so begreiflicher erschien, als sie sich uns Schmugglern gegenüber in der Minorität befanden, daß sie die Flucht ergriffen. Den toten Führer hatten sie mitgenommen. Die Unsrigen waren inzwischen ebenfalls entkommen, nur James war zu meinem Schutz bei mir, dem Bewußtlosen, zurückgeblieben — so behauptete er wenigstens und ich Tor glaubte ihm abermals. James führte mich dann in eine verlassene Berggasse, die mir sicheres Versteck bot und ging nach dem nächsten Dorf, um für mich, der ich infolge meiner Verwundung sehr schwach war, Speise und Trank zu holen.

Am nächsten Morgen kehrte er zurück und berichtete mir, daß der Patronenführer noch nicht tot sei, sondern krank im Dorfe liege, aber jedenfalls noch im Laufe des Tages sterben werde.

Er hatte ihn seiner Aussage nach gesehen, und den Mann, der im Begriff gewesen, nach dem Geistlichen zu schiden, um diesem ein Schriftstück zu diktieren, in dem er mich als seinen Mörder anklagte, zum Schweigen veranlaßt, indem er ihn für diesen Fall eine Unterstüßung für die Seeligen versprach. Diese sollte ich natürlich zahlen. „Wovon?“ fragte ich. „Nun, Du wirst das Schmugglerhandwerk doch weiterbetreiben.“ Ich war zu krank und verzweifelt, um ihm zu widersprechen, aber im stillen gelobte ich mir, von jenem gräßlichen Gewerbe zu lassen, das mich mit einem Mord belastet hatte. Reumütig aber, wie ich mich fühlte, versprach ich dem James, soviel in meinen Kräften stand, für die Hinterbliebenen des Gefallenen zu tun. Ich blieb noch mehrere Tage in der Hütte, dann verließ ich sie und floh aus Italien.

Unter falschem Namen zog ich in der Welt umher und verschaffte mir bei Varietébühnen als Sänger und Rezitator meinen Unterhalt. Es war gar nicht so wenig, was ich verdiente und ich hätte ganz gut davon leben können, wenn ich mich nicht verpflichtet gefühlt hätte, reichlich die Hälfte von allem an James Todd erst für die Hinterbliebenen des Patronenführers zu schicken und dann — für ihn selbst. Denn wie James mir schrieb, war er, nachdem er lange zwischen Leben und Tod geknirscht hatte, von seinem Krankenlager aufgestan-

den, freilich als ein flechter Mann. Um ihn zu hindern, noch nachträglich Anzeige gegen mich zu erstatten, mußte er in den Stand gesetzt werden, einigermassen sorgenfrei zu leben.“

„Ach, es hätte dieser Verhütung gar nicht bedurft, um mir mein Geld aus der Tasche zu loden, da meine Sünde mich ohnehin fast zu Boden drückte. Ich gab, um mein mahnendes Gewissen zu beschwichtigen, nicht aus Angst vor Strafe. Denn vor der fürchtete ich mich nicht. Wer kannte denn dort, wo ich weilte, meinen wahren Namen? Ich hatte mir gefälschte Papiere besorgt und niemand vermutete in mir den Schmuggler aus den Abruzzen. Als ich Todd einmal brieflich anfragte, ob die übrigen Schmuggler, die dazumal mit den Bendarmen das Gefecht gehabt, bestraft seien, schrieb er mir, daß bei der Untersuchung nichts herausgekommen sei, da die Schmuggler sämtlich geschwätzte Gesichter gehabt hätten und von den Bendarmen nicht erkannt worden seien. Erkennt wäre ich allein von dem Patronenführer, weil wir uns eben früher täglich gesehen und meine Züge, Bewegungen und meine Gestalt gerade diesem Manne vertraut gewesen seien. Ich bezweifelte diese sämtlichen Angaben nicht im mindesten — wenn das eigene Gewissen einen Menschen so drückt wie mich, läßt er sich in dieser Richtung leicht täuschen.“

Ich fühlte mich namenlos unglücklich dazumal, denn zu allem übrigen, was ich litt, kam noch die Sehnsucht nach der Anita, die wahnsinnige Eifersucht auf Todd, der beständig das Glück ihrer Nähe genas — ein Glück, für das ich meiner Seele Seligkeit hingegeben hätte. Ich schrieb ihr öfter und sie und da antwortete sie mir auch, aber immer nur mit ein paar flüchtigen Zeilen, die mich zwar mächtig aufregten, im übrigen aber mehr verletzten als erfreuten, weil ich aus ihrer oberflächlich tändelnden Art er sah, wie gleichgültig ich ihr im Grunde war.

Am Ende hielt mich es nicht länger fern von ihr. Ich mußte sie sehen, wenn die Sehnsucht mich nicht verzehren sollte. Sowie meine Verpflichtungen meinem Varietédirektor gegenüber es zuließen, reiste ich nach Neapel und verschaffte mir bei der Tänzertruppe, bei der Todd und Anita waren, ein Engagement. Es war erbärmlich genug, denn die Leute gebrauchten gar keinen zweiten Rezitator, Todd, der Clown genigte völlig zur Ausfüllung der Pausen, aber da ich mit der denkbar geringsten Gage mich einverstanden erklärte, so behielten sie mich am Ende doch. Hatte ich früher schon Eifersuchtsqualen gelitten, so war das jetzt doppelt der Fall. Ich konnte mich nicht länger der Erkenntnis verschließen, daß Anita, meine schöne Anita, die holder war, als die Houris des morgenländischen Paradieses, dieses elke Weibchen, den Todd, mir vorzog. Er nahm sich Vertraulichkeiten gegen sie heraus, die nur dem Geliebten oder Gatten eines Weibes erlaubt sind und die sie doch duldete.

Es waren ja Augenblicke, in denen sie auch gegen mich zärtlich war, aber im allgemeinen behandelte sie mich mit Spott und Veringschätzung. „Wie kannst Du Ansprüche auf mich erheben?“ fragte sie mich, wenn ich mich über ihre Kälte beklagte. „Du bist ja arm wie ein Bettler. Was soll ich

mit Dir?“ — „Aber Du hast mir versprochen, mein Weib zu werden,“ erwiderte ich mit leidenschaftlichem Vorwurf. „Ja, wenn Du reich bist,“ lautete ihre Antwort, unter der ich mich wie ein Wurm wand. Sie hatte ja recht, ich konnte ihr nichts geben, nicht einmal ein armseliges Paar Ohrringe an ihrem Namenstage.

Dann ereignete sich jener Vorfall, von dem Sie ja Kenntnis haben. Ich geriet während einer Vorstellung in einen eifersüchtigen Streit mit Todd, der damit endete, daß ich ihn niederstach. Ich wurde verhaftet, erhielt aber nur geringe Strafe, weil die Richter in dem eifersüchtigen Zustand, in dem ich mich befand, einen Milderungsgrund sahen. Todd wurde freigesprochen, weil er sich in der Notwehr befunden. Meines oder vielmehr unseres Bleibens in Neapel aber war nicht mehr länger, denn wir hatten durch jenen Vorfall zu sehr die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, als daß der Mafioso der Truppe uns behalten mochte. Vielleicht fürchtete er auch die Wiederkehr ähnlicher Szenen. Ich ging fort, nachdem ich meine Strafe abgebüßt, aus Italien fort und nahm in Paris unter dem Namen meiner Mutter, Lanzani, ein Engagement. Meine Bemühungen, Anita zu überreden, mit mir zu gehen, scheiterten, sie behauptete, es vor Heimweh fern von Neapel nicht aushalten zu können. Die Wahrheit aber war, daß sie ohne Todd nicht gehen wollte, denn als er von seinem Krankenlager aufgestanden war, folgten mir beide. Zwischen mir und Todd kam eine Veröhnung zustande, zu der die ersten Schritte von ihm ausgingen. Er wollte mich eben nicht aus seinen Händen lassen, denn es zeigte sich, daß ich in Paris viel Erfolg hatte und er sah in mir ein Objekt, das seine Geldgier gut ausnützen konnte. Hätte das Publikum mich ausgepfiffen, so würde er sicher kein weiteres Verlangen nach meiner Freundschaft getragen haben. Ich sah das selbst auch so ziemlich ein, aber was sollte ich machen? Anita war ungetrennlich von Todd und wollte ich an ihrer Seite bleiben, so mußte ich ihn als Zugabe nehmen. Ich weiß nicht, wie es ging, daß es Anita anfänglich nicht recht gefiel. Sie trat auch in Paris als Tarantellatänzerin auf, und Tarantellatänzerinnen gab es dazumal genug in der Seinestadt. Dieser Umstand hatte dann zur Folge, daß sie sich wieder enger an mich angeschlossen. Ich gab natürlich einen guten Teil meiner Schätze für sie aus, einen weiten Teil mußte ich meiner Mutter schicken, so daß ich wenig genug für mich übrig behielt, trotz meiner guten Einnahmen. Nicht einmal die übliche Summe konnte ich Todd für den flecken Weidmann ausliefern. Doch brauchte ich nichts zu entbehren da der biedere James in seiner uneigennütigen Freundschaft dies Geld für mich auslegte.

Ich habe hier übrigens vergessen zu erzählen, daß er das gleiche angeblich schon in Neapel getan hat, damals, als wir noch bei der Tarantellatruppe waren. Dennach steckt ich tief in seiner Schuld — meinem Glauben nach, heißt das.

Fortssetzung folgt.

Seit dem Jahre 1897 war Kiautschau von uns besetzt. Anlässlich der Ermordung zweier deutscher Missionare in Schantung landete Konteradmiral Diederichs bei Kiautschau Truppen, die das Gebiet ohne Widerstand besetzten. Im folgenden Jahre wurde zwischen Deutschland und China ein Vertrag abgeschlossen, wodurch dem Deutschen Reich das Gebiet von Kiautschau mit allen Hoheitsrechten auf 99 Jahre verpachtet wurde.

Tokio, 7. November. (W. B. Nichtamtlich.) Der japanische Oberbefehlshaber berichtete heute früh: Der linke Hügel der Belagerer besetzte die nördliche Batterie auf dem Schantung-Hügel um 5 Uhr 10 Minuten und die östliche auf dem Tatzung-Hügel um 5 Uhr 35 Minuten. Inzwischen stieß das Zentrum gegen die Forts Jitis und Bismarck vor und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptwerke. Die Angreifer besetzten nach einander die Forts Jitis, Jitis und Bismarck.

Die Garnison hißte um 6 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium. Die Küstenforts folgten ihrem Beispiel um 7 Uhr 30 Minuten.

London, 7. November. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Telegramm aus Tokio berichtet, der Gouverneur, Kapitän zur See Meyer-Waldeck, sei im gestrigen Kampfe verwundet worden.

London, 8. November. (W. B. Nichtamtlich.) Das deutsche Bureau meldet amtlich aus Tokio: Die japanischen Verluste bei dem Schlussschlacht betragen 36 Tote und 182 Verwundete; auf Seiten der Engländer wurden zwei Offiziere verwundet. Die Deutschen sandten um 9 Uhr vorläufig einen Vertreter, um wegen der Bedingungen der Übergabe zu verhandeln. Die Besprechungen fanden in der Moltke-Kaserne statt.

Zürich, 8. November. (W. B. Nichtamtlich.) Zu der Meldung des Reuterschen Bureaus von dem Falle Schantung bemerkt die „Neue Züricher Zeitung“: Eine gleichzeitige Meldung aus Petersburg bestätigt den Fall der tapferen Festung. Damit erfüllt sich das Schicksal der kleinen deutschen Heerschar, die genau drei Monate lang das Bollwerk Deutschlands im fernen Osten gegen den übermächtigen Konsum Japans mit verteidigender Hand zu halten versuchte. Tatsächlich war das Telegramm des Kommandanten, in dem er seine Pflicht zu tun versprach, ohne Phrasen, ohne schmeichelei, Zeitungsartikel spielte sich diese Episode des großen Krieges ab, der Welt ein leuchtendes Beispiel, wie deutsche Treue und deutsche Tüchtigkeit fähig ist.

Griechenland bleibt neutral.

Rotterdam, 7. November. Die „Times“ melden aus Sofia: Die bulgarische Regierung erhielt die formelle Versicherung des Atheners Kabinets, daß es die Neutralität weiter aufrecht erhalten werde, trotz des Vorwurfs der Türkei in den europäischen Krieg. Dieser Versicherung war die Mitteilung hinzugefügt, Griechenland habe von dem allgemeinen Mobilisierungsbefehl Abstand genommen.

Die erste Lage im Kaukasus.

Wien, 7. November. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet über Konstantinopel: Die Lage im Kaukasus gilt als allgemein ernst. Die Kriegsproklamation des Statthalters von Bagdad hat eine furchtbare Erregung hervorgerufen. Die Gärung unter den Mohammedanern ist ungeheuer. Die Verhängung des Kriegesrechts hat sofort zahlreiche Verhaftungen und Pressungen nach sich gezogen, wodurch die Lage noch erregter ist. Die Liga zur Befreiung des Kaukasus entfaltet eine lebhafteste Tätigkeit. In Tiflis, Batum und Batumi haben sich Massenversammlungen stattgefunden, die jedoch schließlich von Truppen unterdrückt wurden.

Konstantinopel, 7. November. Amtliche Mitteilung des hohen Hauptquartiers. Nichts Neues an der kaukasischen Grenze. Im Schatt el Arab in Mesopotamien besetzte ein türkisches Motorboot, das zur Ueberwachung dort eingesetzt war, bei Madan einem englischen Kanonenboot und schickte mit ihm Schiffe, wobei eine Explosion auf dem türkischen Boot verursacht wurde. Mehrere Geschosse des Motorbootes schlugen in die englischen Petroleumlager von Madan und verursachten dort einen Brand. Unser Motorboot kehrte ohne Schaden nach Bassorah zurück. Die Petroleumlager brennen weiter.

Keine Verluste der deutschen Schiffe.

Rotterdam, 7. November. (W. B. Nichtamtlich.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussagen des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe in dem Seegefecht an der chilenischen Küste keine Verluste erlitten. Nur wenige Leute sind leicht verwundet.

Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Japan?

Frankfurt a. M., 7. November. Der Frankfurter Allgemeine wird über die Schweiz aus Tokio berichtet: Die gesamte Presse aller Parteilagerungen, einschließlich des offiziellen „Hochs“, beginnt die Erörterung über die Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten wegen der japanischen Inselgruppen, des Bismarck-Archipels und der Philippinen, die der offizielle Verfasser wegen der Japan durch den Panamakanal drohenden Gefahren für notwendig erklärt. Dieser Standpunkt fordert er auch die englische Unter-

stützung. „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“ bemerkt England schon jetzt bei Japan, daß eine tüchtige Unternehmung aufmacht. Ob den Engländern nicht schon ein schäbliches Spiel unter der Weste wird? Besonders auch im Hinblick auf die sehr verstimmt amerikanischen Vettern, die die gefährliche gelbe Gefahr durch Albions Schuld jetzt immer näher auf den Leib rückt. Eine Auseinandersetzung zwischen Amerika und Japan wird einmal kommen. Amerika weiß, wie viel es sich biegen lassen kann und will. Die japanische Gelegenheit wie jetzt wird ihm die Zukunft nicht mehr darbieten.

Japs der Dieb.

Nach japanischen, der „Frk. Ztg.“ aus Zürich zugehenden Meldungen haben die Japaner auf beiden Seiten der Schantungbahn je hundert Kilometer Band gestohlen. In Tsinanfu wurde ein japanischer Gouverneur verhaftet. Die chinesischen Behörden haben unter Protest die Stadt verlassen.

Ein gar zu plumper englischer Schwindel.

Nach einer Londoner Meldung soll ein amerikanischer Korrespondent namens Thompson, der mit Genehmigung der deutschen Heeresleitung dem deutschen Heere gefolgt sei, von einer Meuterei deutscher Soldaten bei Neuport berichtet haben. Diese Erzählung ist, wie amtlich durch Wolffs Tel.-Bur. erklärt wird, mit allen Einzelheiten völlig erfunden. Ein Korrespondent namens Thompson ist von der deutschen Heeresleitung nicht zugelassen, eine Meuterei deutscher Soldaten hat nicht stattgefunden.

Die letzte Deute der „Karlsruhe“.

Das einer belgisch-englischen Gesellschaft gehörende Schiff „Van Dyd“, das von der „Karlsruhe“ genommen wurde, hat einen Versicherungswert von 4,6 Millionen Mark. Dazu kam eine Ladung von Weizen und Fleisch aus Argentinien, deren Wert auf 2 Millionen Mark veranschlagt wird.

Ein türkisch-russischer Kavalleriekampf.

Konstantinopel, 5. November. Amtlicher Kriegsbericht: Gestern hatte unsere heldenmütige Kavallerie ein Gefecht mit russischen Kosaken, die geschlagen wurden und sich zurückziehen mußten. Unsere Kavalleriedivisionen bedrohten die Nachhut der feindlichen Armee. (W. B. Nichtamtlich.)

Aus dem türkischen Hauptquartier.

Konstantinopel, 6. November. An unserer östlichen Grenze sind unsere Truppen auf der ganzen Front in Fühlung mit dem Feinde. In der Reede von Smyrna wurden drei große englische Schiffe sowie mehrere kleinere englische und französische Dampfer beschlagnahmt und deren Besatzung gefangen genommen. In dem englischen und russischen Konsulat zu Bagdad wurden die Haus-suchungen fortgesetzt. Außer den bereits früher beschlagnahmten Waffen wurden 16 Mäntel- und Mausergewehre, 32 Revolver, 850 Gewehrpatronen, 170 Revolverpatronen sowie 15 Bajonette beschlagnahmt. Auf der englischen Botschaft sowie auf der hiesigen französischen Schule St. Benoist wurden Apparate für drahtlose Telegraphie gefunden.

Gestern wurde bei der russischen Armee keine Bewegung bemerkt. Die Engländer landeten zum zweiten Male Truppen in Akaba, aber Dardanellen und eingeborene Stämme griffen sie an. Nachdem ein englischer Offizier getötet worden war, warfen die Engländer ihre Munition fort und ergriffen die Flucht. (!) Heute morgen bombardierte die russische Flotte zwei Stunden lang Soguldat und Kozlu im Schwarzen Meer. In Kozlu wurde der Dampfer „Nitea“ mit 648 Tonnen Wasserverdrängung, welcher dem Griechen Aroantidis gehörte, zum Sinken gebracht. In Soguldat wurden im französischen Viertel die französische Kirche, das französische Konsulat und zwei Häuser zerstört, sonst aber keine Schäden angerichtet.

Die Lage in Südafrika.

Ein Vertreter der „Continental-Times“ hatte Gelegenheit, kürzlich mit General Pearson, dem Generalquartiermeister der Buren während ihres Kampfes gegen England, über die Lage in Südafrika zu sprechen. General Pearson sagt u. a.: „Ich kann zwischen den Zeilen der englischen Berichte lesen, und ich weiß, daß die Dinge zehnmal schlechter für die Engländer stehen, als öffentlich zugegeben wird. Jeder Bürger wird den Burenkommandanten, den Dewets, Beyers und allen meinen anderen tapferen Kameraden folgen. Ganz Südafrika wird die verhasste englische Herrschaft abwerfen. Eine provisorische Regierung ist schon eingesetzt. Und es ist bezeichnend für die Lage, daß ihr Sitz nicht irgend ein unbedeutender Platz ist, sondern Heilbronn, das, an der Bahn gelegen, von Bloemfontein wie von Johannesburg aus leicht erreichbar ist. Das ist ein Beweis, daß die Aufständischen nicht die geringste Befürchtung für den Erfolg ihrer Sache hegen.“

Rotterdam, 6. November. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Johannesburg vom 3. Oktober, in dem es u. a. heißt: Daß die Deutschen bei dem ersten Treffen 200 Mann gefangen nahmen, diente nicht dazu, die Begeisterung für den Krieg zu wecken. Nur langsam kommen Einzelheiten von dem Treffen bei Zandfontein, wo fast zwei volle Schwadronen des ersten Regiments britischer Kavallerie und eine Abteilung der transvaalischen reitenden Artillerie in die Hände der Deutschen fielen. Mittags war die Munition erschossen, die Stellung unhaltbar, die beiden Kanonen unbrauchbar gemacht. Die Engländer und Afrikaner hielten die weiße Flagge. Oberst Grant fiel verwundet in die Hände der Deutschen, die erst unsere Toten begruben, dann die übrigen und alle Verwundeten gut behandelten. Zwei Schwadronen, die vom Hauptquartier zu Hilfe geschickt wurden, wurden von den Deutschen unter heftigsten Maschinengewehrfeuer genommen und gaben den Versuch auf, nachdem sie einige Verluste erlitten hatten. Dies ist alles, was der Senior durchlief.

Zum Schluß heißt es in dem Brief:

Wenn Botha das Oberkommando übernimmt und nach Windhut vorrückt, wird die Zufuhr frischer Mannschaften für seine Armee ein schwieriges Problem sein. Die letzte Reserve besteht aus Wehrfähigen von 45 bis 60 Jahren. Vorläufig will man es mit Freiwilligen versuchen. Wirtschaftliche Gründe erschweren die Lage. Botha hat bisher 2000 Freiwillige, 213 berittene Schützen und 1355 Infanteristen aufgerufen. Jetzt kündigt man mit dem Aufbruch berittener Kommandos an und hofft, 1000 berittene Schützen zu erhalten, die Transvaal und der Oranjestaat aufbringen sollen.

Dewet auf dem Vormarsch.

Das Londoner Reuter-Bureau berichtet, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ meldet, aus Pretoria, daß der Burenführer Dewet mit 150 Leuten Brede im Oranjestraat besetzt habe. Nach Zerstörung der Telegraphenanlagen habe er den Magistrat und die Einwohner zusammengegriffen und eine Ansprache gegen die gottlose Politik Bothas gehalten und dann Munition und Waffen gefordert. Bei Rustenburg sei eine Abteilung Bothas von den Aufständischen geschlagen worden.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 8. Novbr. Ueber Kopenhagen wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Paris gemeldet, daß Arras im Laufe von 48 Stunden in einen wahren Aschenhaufen verwandelt worden sei. Es gleiche einem modernen Pompeji nach der Zerstörung. Das Bombardement habe am Freitag seinen Höhepunkt erreicht. Die Gegner standen sich auf beiden Seiten der Stadt einander gegenüber und die Artillerie der beiden Heere spie einen wahren Hölleregen von Granaten über die Stadt aus. Die deutschen Aeroplane freisten fast ohne Unterbrechung über der Stadt und warfen Bomben.

Berlin, 8. Novbr. Eine amtliche Note aus Vobeaux verbreitet, wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Genf gemeldet wird, das Ammenmärchen, die Deutschen hätten ein Bataillon als Banerweiber verkleidet, um näher an die französischen Schützengräben heranzukommen zu können.

Berlin, 8. Novbr. Die Beschließung Sewastopols hält nach den letzten, aus Amsterdam eingetroffenen Berichten, an.

Berlin, 8. Novbr. Der zweite Bürgermeister von München, Hauptmann der Reserve und Kompanieführer, dem auf dem westlichen Kriegsschauplatz die linke Hand von einem Dum-Dum-Geschoss verwundet wurde, hat englische Infanteriegewehre mit abgefeilter Spitze mitgebracht und berichtet, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ zu melden weiß, daß die Engländer sogar an ihren Gewehren Vorrichtungen zum Abknipfen der Bleikerne haben. Er hat dem Armeeführer Kronprinzen Rupprecht solche Geschosse gezeigt, deren scharf abgeschliffene Blechmantelränder die Verwundungen noch gräßlicher machen.

Berlin, 8. Novbr. Die Angabe über die Zahl der Juden, die nach Frankreich verschifft worden sind, wechselt ständig.

Berlin, 8. Novbr. Der Burenaufstand greift neuerdings immer weiter um sich.

Berlin, 8. Novbr. Die italienischen Blätter erinnern bei Erörterung der Annexion Zyperns daran, daß Lord Ritzener der Insel immer eine besondere militärische Bedeutung zugeschrieben habe.

Lokales und Provinziales.

★ **Herborn, 9. November.** Das Eiserne Kreuz erhalten hat nunmehr auch Herr Präparandenlehrer Welsch von hier. Herzlichen Glückwunsch!

— **Das Lichtspieltheater** im Saalbau Meyler dahier wird am kommenden Sonntag wieder mit seinen beliebten Vorstellungen beginnen, worauf wir schon heute aufmerksam machen wollen. Näheres wird noch im Laufe der Woche durch Inserat bekanntgegeben.

— **Feldpostbriefe** nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm werden vom 15. bis einschließlich 21. November wieder zugelassen.

★ **Sinn, 9. Novbr.** Das Eiserne Kreuz erhalten hat von hier der Offizier-Stellvertreter Emil Kunz vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

★ **Frankfurt a. M., 8. November.** Das nach dem Vorbilde der Marburger Anatomie erbaute Universitätsinstitut für normale Anatomie wurde am Samstag eröffnet. Der technisch musterartig eingerichtete Bau erforderte eine Bauausgabe von 420 000 Mark und macht in allen seinen Teilen den Eindruck großer Zweckmäßigkeit und weiser Voraussicht für fernere Entwicklungsmöglichkeiten der Universität.

★ **Frankfurt a. M., 8. Novbr.** Pfarrer Lic. Otto Zurchellen, der als einer der ersten evangelischen Geistlichen den Zalar mit dem Waffenglanz vertauschte, ist den Heldentod fürs Vaterland auf den nordfranzösischen Schlachtfeldern gestorben. Heute vor 14 Tagen hielt er unter ungeheurer Andrange in der Peterskirche seine Abschiedspredigt. In Otto Zurchellen verlor die evangelische Kirchengemeinde Frankfurts einen Seelsorger, der als Mensch und als Pfarrer sich der größten Beliebtheit erfreute. Aber auch die evangelische Kirche Deutschlands beklagt in dem Dahingegangenen einen ihrer hervorragendsten Geistlichen und Theologen, der unbestritten um Stellung und Gunft als freier Theologe seiner Meinung Ausdruck gab. Pfarrer Zurchellen erreichte ein Alter von 37 Jahren.

— **Fürstinnenbesuche.** Die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig traf am Samstag vormittag in Frankfurt ein und besuchte ihre in der Lampschen Klinik in Sachsenhausen liegenden Verwandten. Gegen 11 Uhr reiste sie im Sonderzuge nach Bad Homburg zum Besuche ihres Bruders, des Prinzen Oskar von Preußen und dessen Gemahlin. Auf dem Homburger Bahnhof wurde sie vom Prinzen Oskar empfangen und im Kraftwagen nach dem Schloß geleitet. Spät abends traf die Kaiserin, die von Metz kam, zu einem einstündigen Aufenthalt im Homburger Schloß ein, um nach gemeinsamer Familientafel mit ihren Kindern die Heimreise nach Berlin fortzusetzen.

★ **Frankfurt a. M., 8. Novbr.** Die Kriegsfürsorge schickte dem Kronprinzen für seine wackeren Truppen eine große Liebesgabenbox zu u. a.: 2400 Hemden, 1200 Unterhosen, 2580 Paar Strümpfe, 1000 Kerzen, 10 Kisten Margarine, 200 000 Zigaretten und Zigarren, Geware und ungezählte Zeitungen.

— **Wegen Uebervorteilung von Kunden** während des Krieges schloß das Generalkommando kürzlich das Eilbotengeschäft der grünen und schwarzen Radler für die Dauer des Krieges. Jetzt hat das Gericht die Geschäftsinhaber wegen Betrugs noch zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

— **Die Frankfurter Volks- und Mittelschullehrerschaft** brachte in ihren Reihen für Zwecke der Kriegsfürsorge 30 000 Mark auf.

★ **Höchst a. M., 8. Novbr.** Das Landratsamt hat für den Handel mit Kartoffeln im Kreise Höchst folgende Höchstpreise festgesetzt. Beste außerlebens Speisekartoffeln kosten bei Abholung vom Lager des Produzenten 5 Mark der Doppelzentner, bei Lieferung ins Haus oder beim Marktvorverkauf erhöht sich der Preis für den Doppelzentner auf sechs Mark. Bei geringeren Mengen als 50 Kilogramm darf für das Pfund nicht mehr als 3 Pfennig berechnet werden. Wenn sich ein Besitzer von Kartoffeln weigert, die Ware trotz behördlicher Aufforderung zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand zur Beschlagnahme des gesamten Vorrats berechtigt und ihn auf Kosten des Besitzers zu verkaufen. Ebenfalls zieht eine Verheimlichung der Kartoffelverhältnisse schwere Strafen nach sich. Die Höchster Preisfestsetzungen dürften zu den niedrigsten im ganzen Bezirke gehören.

★ **Griesheim a. M., 6. Novbr.** Der Frankfurter „Obsthändler“ Fuß deckte seinen Bedarf dadurch, daß er in der hiesigen Feldmark Äpfel und Birnen in größeren Mengen frisch von den Bäumen stahl. Vom zuständigen Gericht wurde er jetzt zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

★ **Bad Homburg v. d. H., 8. Novbr.** Der Kreis-ausschuß des Obertaunuskreises beschloß, mit Wirkung vom 1. Oktober 1914 an die vom Kreistag gewährten Kreiszuschüsse auch den bedürftigen Familien der aktiven Soldaten zu bewilligen, welche, wenn die Mobilmachung nicht erfolgt wäre, zum Herbst zur Reserve entlassen worden wären.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die Schwierigkeiten bei der Feldpost.

Hinsichtlich der von der Heimat nach dem Feldheer gehenden Feldpostsendungen ist dem Publikum bekannt, daß sie bei den heimischen Postämtern für die einzelnen Feldpostanstalten verpackt und von dort täglich nach dem Felde abgeschickt werden. In ähnlicher Weise ist eine Reihe großer Postanstalten (Postverteilungsstellen), die sich nahe der Grenze auf deutschem Boden auf den Etappenstraßen befinden, mit der Bearbeitung der bei den Feldpostanstalten aufgestellten Sendungen betraut.

Die Feldpostanstalten senden diese Briefe mit der größten Beschleunigung, wenn nötig sogar unabhängig von der Postverteilungsstellen. Hier werden sie so bearbeitet, daß sie ohne weiteren Aufenthalt über die Bahnposten den Bestimmungsstellen zugehen. Daß die Feldpostanstalten sich mit diesen Sendungen nicht weiter befassen, erklärt sich daraus, daß sie als mobile Formationen meist nicht voraussehen können, wann sich die Gelegenheit zu einer Abfertigung bietet, und deshalb von jeder Gelegenheit möglichst ausgiebigen Gebrauch machen müssen. Auch könnten die Feldpostanstalten die aufgestellten Sendungen, bei denen es sich um große Mengen handelt, wegen ihres aus militärischen Rücksichten nur beschränkten Platzes an Fahrzeugen nicht auf dem Marsche mit sich führen. Da ihnen ferner die an die Etappenstraßen anschließenden heimischen Rückverbindungen, die ja in Kriegzeiten oft wechseln, nicht bekannt sein können, muß anderwärts, nämlich bei den Postverteilungsstellen, für eine die rascheste Verbindung mit den Bahnposten sichere Gelegenheit gesorgt werden.

Das Sortiergehäfte bei den Postverteilungsstellen ist außerordentlich schwierig, da das Sortierpersonal auf das genaueste mit der postalischen Geographie von ganz Deutschland und zum Teil auch des Auslandes vertraut sein muß. Dazu kommt die auf vielen Feldpostsendungen, namentlich Postkarten, vorhandene schlechte Schrift, hervorgerufen durch die besonderen Umstände, unter denen die Sendungen von den Truppen vielfach geschrieben worden sind (mit Bleistift, ohne Unterlage).

Die Schwierigkeit der Geschäfte dieser Postverteilungsstellen wird noch erhöht durch den außerordentlichen Umfang der vom Felde täglich eingehenden Korrespondenz und die notwendige Schnelligkeit der Abwicklung. Dauernd sind deshalb Personalverstärkungen bei den Postverteilungsstellen erforderlich. Hierfür kommen nur bewährte Sortierbeamte in Frage. Sie werden aus ganz Deutschland herangezogen und müssen an ihren bisherigen Arbeitsorten durch junges Aushilfspersonal ersetzt werden.

Den Postverteilungsstellen werden von den Feldpostanstalten auch alle von den Truppenteilen zurückgegebenen unanbringlichen Feldpostsendungen an Gefallene, Vermundete und Vermisste zugeführt. Wenn diese Sendungen den Absendern in der Heimat oft erst nach Wochen zugehen, so erleiden sie diesen Aufschub nicht etwa bei der Feldpost oder bei der Reichspost, sondern dadurch, daß der Truppenteil, wie für die Aufstellung der Verlustlisten, entsprechende Zeit braucht, bis nach einem Befehl der Verbleib der Briefempfänger festgestellt und nunmehr mit Zuverlässigkeit die Vermissten „Gefallen“, „Vermisste“ usw. militärischerseits auf den Feldpostsendungen niedergeschrieben werden können. Es ist also auch nicht etwa die Feldpostanstalt, die diese Angaben auf den Rückbriefen macht. (W. L. B.)

Die englische Spionage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt das Faksimile eines mit dem Stempel der englischen Gesandtschaft in Brüssel versehenen Formulars, das folgenden Text aufweist:

Asla 1140

E. M. de L'ARMEE ANGLAISE

Je soussigné DALE LONG, attaché à l'E. M. requisitionne

A le 1914

E. M. de L'ARMEE ANGLAISE

Je soussigné DALE LONG attaché à l'E. M. requisitionne

A le 1914

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt hierzu: „Von dem oben abgedruckten Formular ist ein ganzes Paket in der Schreibstube der englischen Spionagezentrale in Brüssel aufgefunden worden.“

Schon lange vor dem Kriege war bekannt geworden, daß ein gewisser Dale Long in Brüssel wohnte und Spionage gegen Deutschland für England trieb. Es war auch gelungen, eine ganze Reihe seiner Agenten dem Richter zuzuführen, es konnte indes nicht sicher festgestellt werden, daß Dale Long zum englischen Generalstab gehörte. Aus dem aufgefundenen Formular geht aber hervor, daß Dale Long im Kriegsfall zum englischen Generalstab treten sollte, daß er als Mitglied des englischen Heeres in Belgien berechtigt war, Requisitionen zu stellen, und daß diese Berechtigung durch die englische Gesandtschaft in Brüssel bescheinigt worden ist, wie der Stempel beweist. Das Vorhandensein eines ganzen Stofes unausgefüllter Formulare dieser Art beweist ferner in völlig zweifelsfreier Weise, daß es sich hier um eine Mobilisationsmaßregel handelt, die ohne Zustimmung der belgischen Regierung gar nicht denkbar ist.

England ist als „Schüler der kleinen neutralen Staaten“ also wieder einmal glänzend entlarvt.

Fort mit den Schmähbildern!

„Der Krieg ist eine heilige Sache“, dies Wort Heinrich von Treitschkes hat sich in der Gegenwart aufs neue als eine unbedingte Wahrheit bewiesen, und wir erkennen die Heiligkeit vor allem in der tröstlichen Steigerung aller edlen Eigenschaften, die zum Teil vorliegen in der Seele

schlummerten. Wir sehen im Sturm der Schlacht einfache Leute sich zu wahrhaft heroischen Taten aufraffen und weiterharte Männer barnherzige Fürsorge üben. Leider aber treten neben den hochgepriesenen menschlichen Tugenden auch die Fehler und Schwächen in verhärteten Formen zutage. So setzt sich der gesunde Haß des braven Soldaten gegen den Feind bei einem Teil der bürgerlichen Bevölkerung in Beschimpfungen der feindlichen Staatsoberhäupter um. Was gegenwärtig in Rußland, Frankreich und besonders England an Schmähungen gegen unseren Kaiser und den ehrwürdigen Herrscher Oesterreich-Ungarns geleistet wird, spottet jeder Beschreibung. In Deutschland, dem Land der Wissenschaft, dem Land der Dichter und Denker, sollten wir uns solcher unwürdigen Beschimpfung der feindlichen Staatsoberhäupter enthalten. Leider findet man aber auch bei uns hier und da in den Schaufenstern Schmähungsbilder auf die Könige von England und Belgien, auf den Zaren und auf Poincaré. Vergleichen entspricht nicht der Würde der deutschen Nation. Wir müssen eine Ehre darin setzen, dem Gegner nicht nur auf dem Schlachtfelde überlegen zu sein, sondern auch in der Art, wie wir den Krieg mit geistigen Waffen führen. Den Feind, mit dem wir auf dem Felde der Ehre die Klinge kreuzen, durch niedrige Schmähbilder und Schimpfreden anzugreifen, ist nicht vornehm und lehnt die Ehre der Nation herab, die sich solcher Mittel bedient. Ueberlassen wir das denjenigen, die es nötig haben, den englischen Mob, die Pariser Apachen und die russischen Wuidits bei guter Laune zu erhalten. Unser deutsches Volk bedarf zur Belebung seines kriegerischen Schwunges solcher giftigen Medikamente nicht. Es trägt die Kraft, den Feind zu besiegen, in sich selbst. Darum fort mit diesen Schmähbildern und Karten aus unseren Wuhlbildern und Schaufenstern!

Aus dem Reich.

Die Zahl der Kriegsgefangenen. Ueber die Zahl der am 1. November in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen macht „W. L. B.“ folgende amtliche Mitteilungen:

Nach dem am 1. November d. J. eingegangenen dienstlichen Meldungen über die Zahl der Kriegsgefangenen waren bis zu diesem Termin in unseren Gefangenenlagern, Lazaretten usw. untergebracht: Franzosen 3133 Offiziere, 133 613 Mannschaften. Russen 3121 Offiziere, 136 779 Mannschaften. Belgier 537 Offiziere, 34 907 Mannschaften. Engländer 417 Offiziere, 15 730 Mannschaften. Im ganzen: 7213 Offiziere, 426 034 Mannschaften oder 433 247 Köpfe.

Gegenüber den letzten Veröffentlichungen zeigen die Zahlen eine auffallende Steigerung, die sich einmal durch die beträchtlichen Zugänge erklärt, die seitdem erfreulicherweise zu verzeichnen waren, und dann dadurch, daß in den bisherigen Zusammenstellungen nur diejenigen Kriegsgefangenen aufgeführt waren, die nach den eingegangenen Meldungen der Lagerkommandanturen in den Gefangenenlagern untergebracht waren. Nicht berücksichtigt waren u. a. eine große Zahl von Kriegsgefangenen, die sich in Lazaretten befanden, und solche, die außerhalb der Gefangenenlager für Arbeitszwecke Verwendung gefunden hatten.

Kriegsgefangene, welche sich am 1. November noch auf dem Transport nach den Gefangenenlagern befanden, sind auch in obiger Zusammenstellung noch nicht enthalten.

Die Deutsche wieder aufbauen. Der „Figaro“ spricht in einem Artikel seine Anerkennung aus über die weitläufige Kriegsbereitschaft der Deutschen. Als Beispiel erzählt er, daß, als die Deutschen nach Namur gekommen waren, die große Eisenbahnbrücke über der Maas von den Franzosen in die Luft gesprengt war. Der Wiederaufbau der Brücke, der eine ungeheure Arbeit schien, wurde von den Deutschen im Laufe von drei Wochen in folgender Weise vorgenommen: Betonblöcke, gegossene Pfeiler und Querbalen, kurz, alles Material für eine neue Brücke lag bereit und wurde mit der Eisenbahn von Deutschland nach Namur gebracht. Dieser Umstand sei die schnelle Durchführung des Baues zu danken. — Wie es scheint, können also doch die „Kultur“-nationen immerhin noch manches von den deutschen Barbaren lernen.

Deutsche Frauen und Kinder auf der Heimreise aus Frankreich. Die Heimreise der seit Beginn des Krieges in Frankreich festgehaltenen deutschen Frauen, Kinder und älteren Männer hat begonnen. Der erste Transport ist bereits auf deutschem Gebiet in Singen eingetroffen. Die langen, sorgvollen Wochen haben damit für die Heimkehrenden und für die sie hier erwartenden Angehörigen ihr Ende erreicht. Zum Empfang der Heimkehrenden sind seitens der deutschen Behörden alle Vorbereitungen getroffen. In dankenswerter Weise hat sich in der Schweiz unter der unmittelbaren Aufsicht des Schweizerischen Politischen Departements ein Bureau für die Heimkehr gebildet, das die heimkehrenden Deutschen an der französischen Grenze empfängt, für ihre Verpflegung während der Reise durch die Schweiz sorgt und sie in Singen der auf Erziehung des Reichszänglers von der Großherzoglich Badischen Regierung errichteten Deutschen Uebernahmestelle übergibt. Nach Erledigung der Uebernahmeverhandlungen nimmt sich der Heimkehrenden der Badische Landesverein vom Roten Kreuz an, der mit Unterstützung des Zentralkomitees des Roten Kreuzes in Berlin für diese Zwecke reichliche Mittel bereitgestellt hat. Der Badische Frauenverein wird Sorge treffen, daß Kleider und Wäsche für die bedürftigen Heimkehrenden in ausreichender Weise bereitgehalten werden. Wer von den Heimkehrenden in Deutschland von Angehörigen erwartet wird oder sonst ein bestimmtes Reiseziel hat, wird von Singen aus alsbald die Reise dorthin antreten. Soweit die Mittel für die Heimreise fehlen, wird seitens der Deutschen Eisenbahndirektionen freie Reise gewährt. Die ohne ein bestimmtes Ziel nach Deutschland Heimkehrenden werden zunächst nach Stuttgart befördert, wo eine Deutsche Vermittlungsstelle von der Königlich Württembergischen Regierung mit der Aufgabe errichtet ist, diesen Teil der Zurückkehrenden ihren Heimatsstaaten zuzuführen. In allen deutschen Bundesstaaten sind für diesen Zweck Uebernahmestellen bestimmt, von denen aus alsdann eine sachdienliche Unterbringung der Heimkehrenden veranlaßt werden wird. Da die Unterbringungsmöglichkeit in Singen durch den Zustrom der Heimkehrenden wesentlich erschöpft sein dürfte, wird es sich im allgemeinen nicht empfehlen, die Heimkehrenden in Singen abzuholen. Soweit in einzelnen Fällen das Bedürfnis zu einer Abholung dennoch vorliegt, werden die Angehörigen, soweit sie nicht in Singen unterkommen, in benachbarten Orten, wie Radolfzell, Unterkunk finden können. Briefliche oder telegraphische Anfragen wegen der Heimkehrenden sind an die „Deutsche Uebernahmestelle in Singen“ zu richten. (W. L. B.)

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.
Berlin, 7. November. (Mittags 12 Uhr Bericht der Direktion)
Es fanden zum Verkauf: 5455 Rinder* (darunter 2133 Bullen, 1369 Ochsen, 1951 Kühe und Kälber), 1203 Kälber, 7518 Schafe, 18331 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleisch., ausgewächs. höchst. Schlachtwert (ungejocht)	50—54	85—93
b) vollfleisch., ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewächs. u. ältere ausgewächs.	43—47	78—85
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	37—39	70—74
B) Bullen:		
a) vollfleisch., ausgewächs. höchst. Schlachtwert	50—52	86—90
b) vollfleischige jüngere	47—50	84—89
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	38—41	63—77
C) Kälber und Kühe:		
a) vollfleisch. ausgem. Färsen höchst. Schlachtw.	—	—
b) vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
c) alt. ausgewachsene Kühe u. wenig gut entw. jüngere Kühe u. Färsen	43—45	78—85
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	40—41	75—77
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—
D) Gering genährte Jungvieh (Fresser):		
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Rast	55—59	92—98
b) feinsten Rastfälscher (Wollast-Rast)	50—55	83—93
c) mittlere Rast- und beste Saugfälscher	38—46	67—81
d) geringere Rast- und gute Saugfälscher	—	—
e) geringere Saugfälscher	—	—
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	47—49	94—98
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm	42—45	84—90
c) mäßig genährte, junge Schafe	37—40	77—83
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	45—47	—
b) geringere Lamm und Schafe	—40	—
Schweine:		
a) Ferkelschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	61—62	76—77
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 400—300 Pf. Lebendgewicht	58—58	70—73
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pf. Lebendgewicht	53—57	66—71
d) vollf. Schweine v. 160—200 Pf. Lebendgew.	50—52	63—65
e) fleischige Schweine um 160 Pf. Lebendgew.	46—48	58—60
f) Sauen	53—54	66—68

*) Davon fanden 4309 Stück auf dem öffentlichen Markt. Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Ware ab, im übrigen ruhig. — Der Kälberhandel gestaltete sich in guter Ware glatt, sonst ruhig. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang lebhaft. — Der Schweinemarkt verlief langsam.

Am 18. d. Mts. fällt das Bußfest wegen der Nacht aus, das für den 17. d. Mts. Markt abgehalten werden.

Von den Schweinen wurden verkauft am 7. November 1914 zum Preise von 80 M 104, 79 M 15, 78 M 23, 77 M 150, 76 M 225, 75 M 95, 74 M 197, 73 M 649, 72 M 977, 71 M 1262, 70 M 1463, 69 M 973, 68 M 1521, 67 M 1673, 66 M 1193, 65 M 1193, 64 M 911, 63 M 1261, 62 M 866, 61 M 340, 60 M 434, 59 M 258, 58 M 610, 57 M 43, 56 M 178, 55 M 60, 54 M 10, 53 M 7, 48 M 2, 46 M 1, 45 M 1 Stück.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche bereit sind, verwundete Soldaten in Privatpflege zu nehmen, werden gebeten, dieses baldmöglichst auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses — Eingang Bahnhofstraße — anzumelden, woselbst auch die näheren Bedingungen pp. einzusehen sind.

Herborn, den 7. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Obstbäumchen-Verkauf.

Am Donnerstag, den 12. ds. Mts. vormittags 11 Uhr kommen am Rathaus 26 Stück Obstbäumchen aus der früheren Baumschule in der Kallenbach zum öffentlichen Verkauf.

Herborn, den 6. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Herrn- u. Damenstiefel in sämtlichen und in modernst. Ledergeräten Ausführungen Formen

Marke Wolk Extra 10 50
Marke Wolk 8 50
Marke Einhorn 6 75

Reinh. Schuster
HERBORN Hauptstr. 24.

Postkarten mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding
Herborn.

Kaufe Schlacht-Pferde zu höchst. Tagespreisen.

Aug. Kessler, Wehlar
Telefon Nr. 192.

Luhns Wasch-Extrakt mit Seife Salm-Terp-Kern „Luhns“ Abrador-Baumöl Seife 10 Pf.